

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
nebst Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißtern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg. die Klein-
spaltige Spaltenzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad

Nr. 231.

Donnerstag, den 3. Oktober

1907

Die politische Lage in Deutschland

Rede des Präsidenten Payer auf dem Parteitag
der Volkspartei in Konstanz *)

Kaum je ist solch plötzliche und unvermutete Ver-
änderung der politischen Lage im Reich einge-
treten wie diesen Winter.

Ich habe oft den Parteitag über unsere Poli-
tik erörtert, nie viel Freude daran erlebt, er mühte bald
verstimmt lauten, bald verbroffen, bald resigniert. Re-
frain war aber immer: es geschieht einiges auf dem Ge-
biet der sozialen Reformen, es geschieht viel für die Agrar-
rien, viel für das Militär, noch mehr für die Kolonien und
für die Marine und am meisten für die Vermehrung un-
serer Reichsschulden.

Für die Forderungen der Demokratie oder auch nur
des Liberalismus fehlte es im Reich an jedem Verständnis.

Die einzige erfreuliche Ausnahme war im vorigen
Jahr zu verzeichnen, als die alte Forderung der Diäten
an die Reichstagsabgeordneten erfüllt wurde. Als Haupt-
sache dieser inneren Versumpfung empfand man von
Jahr zu Jahr deutlicher das fast eheliche Verhältnis,
in welches Zentrum und Reichsregierung zueinander getre-
ten waren. Zwar konnte oder wollte die Reichsregierung
nicht alles tun, was das Zentrum wünschte, sondern nur
einiges, aber geschehen konnte ohne das Zentrum oder
gar gegen den Willen des Zentrums nichts. Das lag
schon in den Mehrheitsverhältnissen. Ueber die Internas
dieses Zusammenlebens ist begreiflicherweise das nötige
Licht zur Zeit noch nicht verbreitet; die Tatsachen gestatten
aber rückwärts den Schluss zu ziehen, daß der eine Teil
dem anderen sich allmählich bis zur Unverträglichkeit un-
bequem gemacht haben muß, und der leidende Teil scheint
die Reichsregierung gewesen zu sein.

Was an die Öffentlichkeit drang, war ein verhält-
nismäßig kurzes, aber scharfes Geplänkel. Dann kam die
Katastrophe vom 13. Dezember: Um sich bei Dernburg
zu rewanzieren, der seinen Noeren und seinen Erzberger
etwas sehr von oben herunter genommen hatte, und um dem
Reichskanzler wieder einmal zu zeigen, daß er nichts an-
deres sei als sein Höriger, verjagte ihm das Zentrum
einen Teil der zur vollständigen Niederschlagung des Auf-
standes in Südwestafrika erforderlichen Mittel und fand

*) Wie veröffentlicht die Rede, die programmatische Bedeutung
hat, namentlich im Wortlaut.

mit Hilfe der Sozialdemokratie, die arglos und erfreut
hinterherließ, dafür auch die Mehrheit des Reichstags.

Das war der Hochmut vor dem Fall.

Der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen
hatten ein besseres Gefühl dafür, wie sehr durch diesen Be-
schluß dem nationalen Empfinden der Bevölkerung wie
dem gesunden Menschenverstand ins Gesicht geschla-
gen wurde — sie griffen zu, ehe der Fehler wieder gut
gemacht werden konnte und lösten den Reichstag auf; sie be-
mühten den Fehler, um das Zentrumsjoch abzuschütteln,
und es muß ihnen ernst gewesen sein. Bis jetzt haben auch
die zärtlichsten Ausöhnungsversuche nicht mehr geholfen.
Ueber den Wahlkampf wollen wir uns nicht unter-
halten, wir haben ihn ja alle selbst kämpfend miterlebt.
Von unseren Erfolgen ist nicht viel Aufhebens zu machen,
so ruhmreich auch die Wiedereroberung Frankfurt's war,
im ganzen haben wir die Zahl unserer Mandate nur um
eines steigern können.

Die Diäten haben für dieses Mal die Auffindung von
Kandidaten noch nicht erleichtert, im Gegenteil war dieselbe
so schwer als je. Uns speziell in Württemberg traf
die Auflösung des Reichstags mitten in den Landtagswahl-
en drin, in denen unser Verhältnis zu der Sozialdemokratie
wie zu den Nationalliberalen ein ganz anderes war. Die
dadurch erforderlich gewordene Verschiebung der Kampf-
stellung stellte starke Zumutungen an unsere Parteigenossen
und Anhänger und hat vielfach die Freudigkeit des Kampfes
gelähmt. In einer Reihe von Kreisen hat sich die Volkspartei
kräftiger Unterstützung seitens der Nationallibera-
len zu erfreuen gehabt, in anderen haben wir das wie-
der vermisst.

Fast unverständlich war die Haltung der Sozial-
demokratie gegen uns. In sinnlosem Haß die einen,
in beklagenswerthem, kurzfristigem Komplott mit dem Zen-
trum die anderen, haben sie fast überall alles daran ge-
setzt, unsere besten Leute zu werfen, unbekümmert, ob auch
das Mandat den Konservativen oder dem Zentrum zufalle,
die doch ihre geschworenen Feinde sind.

Wenn unser Hauptmann nicht einem namenlosen
Zentrumskandidaten geopfert wurde, waren daran nur die
geradezu unerhörten Anstrengungen unserer Parteigenossen
im Wahlkreis und die überlegene Einsicht und das größere
Anstandsgefühl eines Teiles der sozialdemokratischen Wäh-
ler des Bezirks schuld.

Mit Schmerzen gedenken wir auch hier des Mannes,
den wir vor wenigen Tagen verloren haben, und der der
Führer war in diesem Kampf.

Wer kann unseren verdienten Freunden Quiddie und
Blumenthal Verständnis für die sozialdemokratischen
Bestrebungen abstreiten? Wer kann leugnen, daß sie stets
nicht bloß gerecht, sondern auch nachsichtlich dieser Be-
wegung gegenübergestanden sind?

Und doch fiel Quiddie durch sozialdemokratische Schuld
zu Gunsten eines reaktionären Bauernbündlers und Blu-
menthals Mandat fiel dem jubelnden Zentrum in den
Schoss. Wir können, nachdem man sich über diese Ta-
ten auf dem sozialdemokratischen Parteitag in den letzten
Wochen in aller Form geäußert hat, uns weiterer Kri-
tik enthalten. Aber mancher von uns wird in der Erkennt-
nis sozialdemokratischen Wesens diesen Winter weiter ge-
kommen sein als vorher in Jahren. Auf welches Niveau
hat in edlem Wettbewerb mit den Anhängern des Zentrums
die Sozialdemokratie diesen Winter den Wahlkampf herun-
tergedrückt! Und noch haben sie sich nicht allseitig wieder
gefaßt. Je ruppiger die Gegner sind, um so anständiger
wird die Sozialdemokratie, hat vor einigen Tagen ein
sozialdemokratischer Führer auf dem Parteitag erklärt.
Wir wollen hoffen, daß das für die Zukunft wahr wird.

Uns fehlen unsere Freunde im Reichstag umso mehr,
als es aller Voraussicht nach häufig zu spigen Abstim-
mungen kommen wird, und als man annehmen darf, daß
Amt eines volksparteilichen Reichstagsabgeordneten fünf-
zig etwas mehr Inhalt haben wird als seit langem.

Gott sei Dank geht es ja seit diesem Winter in unserer
inneren Politik auch wieder einmal etwas drunter und
drüber. Nicht bloß im Parlament, sondern auch im
Parteilieben, nicht bloß im Reich, sondern auch in
den Einzelstaaten ist wieder etwas los. Vor lauter Bock
kennt man sich nächstens fast nimmer aus. Uns berührt
vor allem, was für den Gedanken der Liberalen Ein-
nigung seit unserem letzten Parteitag geschehen ist. Hier
sind Fortschritte zu verzeichnen, auf die wir stolz sein dür-
fen. Im Oktober vorigen Jahres lud unser damaliger
engerer Ausschuss in Frankfurt die Freisinnige Volkspartei
und die Freisinnige Vereinigung zu einer großen Ver-
sammlung nach Frankfurt ein, zu der auch Liberale Zu-
tritt haben sollten, die keiner Partei angehören. Der
Zweck war, ein engeres Zusammenwirken der Liberalen
herbeizuführen. Diese Versammlung kam zwar nicht zu-
stande, weil die Freisinnige Volkspartei sich von ihr keine
Gewähr eines Erfolgs versprach, wohl aber, was wohl
zweckmäßiger war, im November eine vertrauliche Be-
sprechung der drei Parteien in Frankfurt.

Es wurde beschlossen, immer unter voller Wahrung der

Die blaue Dame.

Primitiv-Roman von Auguste Groner.

(Nachdruck verboten.)

49)

(Fortsetzung.)

Er sieht jetzt gar nicht gedrückt und demütig aus.
Seine Augen blicken jetzt nicht schen, und sein Gesicht
hat einen heiteren, lebenswürdigen Ausdruck. Ossip
Jewleff schaut dergestalt aus, wie einer, der es wohl wagen
darf, ein Gespräch mit einem gebildeten Menschen auf-
zunehmen.

„Ja, ich habe diese paar Zeilen gedacht und ge-
schrieben“, antwortete Moser, „und es wäre mir unan-
genehm gewesen, wenn sie in fremde Hände gekommen
wären.“

„O, so enthalten sie also Intimes?“

„Ja, und das finden andere leicht lächerlich.“

„Da haben Sie recht. Ältere Leute lächeln we-
nigstens gern, wenn wir Jungen schwärmen.“ Franz
Moser findet den Sarmaten interessant. Er hat un-
längst Gorki gelesen und ein Bild von diesem gesehen.

Dieser junge Mensch erinnert ihn an den von ihm
hochverehrten Russen.

„Sie sind auch ein Russe! Nicht?“ fragte er aus
seinen Gedanken heraus.

„Warum „auch“?“ entgegnete Jewleff lächelnd.

„Trage ich so deutlich den Stempel meines Landes?“

„Ja, Sie dürften —“

„Was denn?“

„Eine der Gestalten sein, welche Tolstoi oder Tsch-
chow oder Gorki so lebendig schildern.“

„Ich bin auch eine dieser Gestalten.“

Ossip ist jetzt sehr ernst; der andere betrachtet ihn
verwundert, aber Jewleff vergißt schon wieder auf sich.
Er will ja die Aufmerksamkeit Mosers ganz anders wo-
hin als auf seine Person lenken. Dieser jedoch ist nun
einmal bei seiner Person und so sagt er: „Schauen alle
Russen so aus, als ob sie etwas erlebt — als ob sie
ein Geschick gehabt hätten?“

Da atmete Ossip tief auf und antwortete: „Viele
sehen so aus — die vielen unseres Volkes, die eben ein

Geschick hatten, und weil unserer so viele sind, gibt es
bei uns auch so viele Schriftsteller, die uns und unsere
Geschicke schildern und uns so weltbekannt machen.“

Moser tut daraufhin eine Frage, die eigentlich seltsam
klingt.

„Sind Sie Student?“ fragt er im Weitergehen.

„Ich war es“, antwortete Ossip finstern und fährt
schnell danach fort: „Und Sie — Sie studieren gewiß
auch?“

Franz Moser — der Bauernsohn hat sehr viel Fein-
gefühl, darum redet er jetzt nur von sich, — berichtete,
daß er demnächst dem Lehrerstande angehören werde und
daß er vor seinen letzten Prüfungen stehe, weshalb er
jetzt recht fleißig sein müsse.

„Und daneben haben Sie doch noch Zeit zu dichten“,
bemerkte Ossip lächelnd und dann „und auch noch In-
teresse für anderes, zum Beispiel, für das graue Haus.“

Wieder schießt das Blut in Mosers hübsches, helles
Gesicht, indessen er willig zugibt: „Ja, das Haus hat
mich schon immer angezogen.“

„Und noch mehr angezogen, seit es zwei so reizende
Bewohnerinnen hatte.“

Ossip, der durch seinen Herrn weiß, wie sehr sich
dieser für die Jose der Lehmann interessiert, hat mit
Absicht von den zwei Bewohnerinnen des Landhauses ge-
sprochen. Diese „Toni“ soll ja auch sehr hübsch sein,
da ist es nun fraglich, für welche der beiden sich der
blonde Schwärmer begeistert hat, ob für die Herrin oder
für die Dienerin.

Er soll darüber sofort Klarheit erhalten.

„Zwei. Ja — es haben zwei da gewohnt“, sagt
Moser träumerisch, „aber die eine war nur der Schatten
der anderen. Haben Sie die Verstorbene gesehen?“

„Rein.“

„Sie war das schönste Weib.“ —

„So.“

„Ich habe sie zuweilen erblickt, wenn ich hierher
studieren ging.“

„Und dichten“, vollendet Ossip lächelnd und dann
setzt er ein wenig hastig hinzu: „Haben Sie nicht leithin
etwas von einem „Schwanengesang“ geschrieben? Und
hat sich dies vielleicht auf die Lehmann bezogen?“

Moser bleibt stehen.

Er schaut seinen Begleiter verwundert an.

„Wie können Sie denn das wissen?“ sagt er.

„Wir haben Sie einmal vor dem Hause gesehen?“

„Wir?“

„Mein Herr und ich. Sie schrieben — der Blei-
stift fiel Ihnen aus der Hand, weil Sie über einen Stein
stolperten —“

„Ah — jetzt erinnere ich mich.“

„Und da sagten Sie unwillkürlich laut das Wort
„Schwanengesang.““

„Es hat sich wirklich auf die Tote bezogen. Ich
habe sie nämlich am Abend — ehe sie sich tötete, fingen
gehört.“

„Sie war also heiter?“

„Mehr und weniger als das; sie war lustig, sehr
lustig, freilich, dann — als sie mit dem Herrn zurück-
kam, war sie es nicht mehr. Da schaute sie recht ver-
broffen aus.“

Jetzt lag Ossips Hand auf des jungen Pädagogen
Arm. Ganz schwer lag sie darauf und merkwürdig ge-
spannt sah der junge Russe aus, während er fragte:
„Wann ist sie mit dem Herrn zurückgekommen?“

„Warum interessiert Sie denn das?“ erkundigte
sich Moser erstaunt.

„Ich bitte, reden Sie!“

„Run ja. Sie können es ja wissen. Es kann ja
nach sechs Uhr gewesen sein.“

„In jenem Samstag? Wissen Sie gewiß, daß dies
an jenem Samstag war?“

„Es war an jenem Samstag. Am nächsten Mor-
gen hat man sie tot in ihrem Zimmer gefunden.
Aber —“

„Ich bitte — kommen Sie!“

Ossip ging, er ging sehr schnell, und unwillkürlich
blieb der andere an seiner Seite.

„Warum haben Sie es denn plötzlich so eilig und
warum soll denn ich mit Ihnen gehen und wohin denn?“
fragte Moser.

Fortsetzung folgt.



Selbständigkeit der einzelnen Parteien auf ein Zusammengehen bei den bevorstehenden Reichstagswahlen hinzuwirken, zur Förderung des Zusammenwirkens der linksliberalen einen Ausschuss von Vertrauensmännern zu bilden und in einem gemeinsamen Aufruf an die Notwendigkeit des Zusammengehens aller wirklich liberalen Kreise hinzuwirken.

Dieses Programm wurde auch verwirklicht.

In dem Wahlkampf, der unerwartet schon einen Monat nachher ausbrach, gingen die Parteien zusammen, der Ausschuss hat sich am 14. April in Berlin konstituiert und zu Pfingsten erschien der gemeinsame Aufruf.

Daneben haben sich sofort bei Wiederzusammentritt des Reichstags im Februar die drei linksliberalen Fraktionen desselben zusammengeschlossen: sie beraten gemeinsam und bilden zu bestimmten Zwecken eine Fraktionsgemeinschaft; haben auch einen eigenen Ausschuss. Dergleichen haben sich die Fraktionen der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung im preussischen Abgeordnetenhaus zu gemeinsamen Sitzungen zusammengeschlossen.

Eine Verpflichtung auf unser Frankfurter Mindestprogramm hat nicht stattgefunden, dagegen haben eine Reihe anderer liberaler Organisationen dasselbe ihren Bestrebungen zu Grunde gelegt.

So sind die Formen für ein Zusammengehen der unterschieden Liberalen gegeben und mit Freude dürfen wir hinzufügen: Es ist auch der rechte Geist vorhanden, diesen Formen Leben einzubringen.

Man kann nicht gerade sagen, daß der Zusammenschluß ganz leicht vor sich gegangen sei, es war von allen Seiten viel Geduld und viel guter Wille vonnöten, und wenn wir von der Deutschen Volkspartei nicht in der öffentlichen Meinung so vorgearbeitet hätten und das Vertrauen der anderen Parteien nicht seit langem befaßen, wäre wahrscheinlich die Bombe der Reichstagsauflösung geplatzt, ehe wir uns zusammengefunden hätten. So konnte schon im Wahlkampf das planmäßige Zusammengehen der drei Parteien anderen liberalen Gruppen Gelegenheit zum Anschluß und zum Zusammenarbeiten geben und die Parteigenossen manchen Wahlkreises wissen, wie viel sie zum Beispiel der Mitwirkung der süddeutschen Liberalen verdanken.

Mauern, die zwischen uns bestanden, sind gefallen, neue Bande haben sich geschlossen, und wenn der entschiedene Liberalismus nun etwas zuversichtlicher in die Zukunft schaut, so ist es nicht nur, weil ihm die Gunst des Augenblicks ein wenig lächelt, sondern weil er weiß, daß er sich unter mancher Selbstensagung selbst in die Lage versetzt hat, so zu arbeiten, wie es erforderlich ist, wenn er etwas bedeuten soll.

Niemals war uns je der Zusammenschluß nötiger als gerade für dieses Jahr.

Die Organisation funktioniert, wie ihr das auch auf dem Freisinnigen Parteitag freudig bezeugt wurde, bis jetzt recht gut.

Daß nun sofort alles ganz glatt und ohne Reibungen verlaufe, kann ein vernünftiger Mensch nicht erwarten. Wir in der Deutschen Volkspartei sind in einer angenehmen Lage: Konfliktstoffe zwischen uns und den beiden anderen Parteien waren stets selten und wurden von Jahr zu Jahr seltener, seit Jahren verkehren wir freundschaftlich mit beiden. Anders bei den beiden anderen, die Jahre hindurch in scharfem persönlichem und sachlichem Konkurrenzkampf gegeneinander standen. Keinem Menschen ist es gegeben, in dieser Zeit gewonnenen Eindrücke und Anschauungen mit einem Schlag vollständig zu verwischen oder gar in ihr Gegenteil zu verwandeln. Es ist aller Ehre und alles Dankes wert, daß der Zusammenschluß so leicht geheißen ist. Zeit und Zusammenarbeit allein können die noch verbliebenen Reste des früheren Mißtrauens beseitigen, Verschiedenheiten des Temperaments, Nuancierung der Auffassungen werden stets ihre Wirkung ausüben und so kommt es vor, daß einmal einer einen Seitenwärtigen macht, welcher der allgemeinen Richtung unserer Taktik widerspricht, oder daß dann die andern bei der sachlichen Abwehr persönlich des Guten etwas zu viel tun.

Das muß man nicht tragisch nehmen. Bei gutem Willen — und dieser ist allerseits vorhanden — kommt man über viel größere Schwierigkeiten weg. Die Organe zur Schlichtung sind äußersten Falls vorhanden, und was die Deutsche Volkspartei an freundschaftlichem Ausgleich leisten kann, wird sie freudig leisten. Hinwegkommen wird man auch über die unangenehmsten aller Erscheinungen, daß hier und da Organe, auf welche der Blod selbst ohne Einfluß ist, benutzt oder unbewußt an der Störung unseres Friedens arbeiten. Alle diese Trübungen werden übrigens zurücktreten, in dem Augenblick, in welchem der liberale Blod, zu freierlicher Arbeit betreten, mit Erfolg in die praktische Politik eingreift. Ist ein solcher Zeitpunkt in nahe Aussicht zu nehmen? Propheteien ist ein mißliches Handwerk, aber ich glaube: ja! und möchte gleich beifügen: wenn nicht jetzt, dann wahrscheinlich auf sehr lange nicht mehr. Die Lage ist nicht einfach, aber ziemlich klar. Vom Reichstagsantritt wollen wir hier nicht lange reden; er steht und fällt mit der Politik des Reichstags des Zentrums, die er am 13. Dezember eingeleitet hat. Man mag von der Verantwortlichkeit und Anpassungsfähigkeit beider Faktoren noch so viel halten: In die Bruderkarme können sich das jetzige Zentrum und der jetzige Kanzler nicht mehr sinken. Und da der Kanzler allem Anschein nach derzeit nicht die Absicht hat, zu resignieren, dürfen wir annehmen, daß er alles daran setzen wird, seine Politik durchzuführen.

Es hat auch den Anschein, als ob er dazu auf Unterstützung von oben — ich meine nicht den Himmel (Gretterheit) — zu rechnen hätte, und als sicher nehme ich an, daß die verbündeten Regierungen, die wohl auch alle ihre Erfahrungen mit dem Zentrum gemacht haben werden, seine Politik aus Ueberzeugung mitmachen. Die Schwierigkeit liegt nur darin, für dieselbe eine sichere Mehrheit im Reichstag zu finden. Das erscheint verhältnismäßig einfach, soweit sie negativer Art, d. h. nur darauf gerichtet ist, das Zentrum in die von ihm jahrelang eingenommene ausschlaggebende Stellung nicht wieder einzurücken zu lassen.

Aber damit ist natürlich noch nichts getan: das Reich

hat positive Aufgaben zu erfüllen und da sich das Zentrum nach menschlichem Ermessen, soweit dieselben unangenehmer Natur sind, seiner bisherigen Mitwirkung dazu entschlagen wird und mit einer vernünftigen Politik der Sozialdemokratie heute noch nicht zu rechnen ist, wird diese Aufgabe der Reinen Mehrheit, dem sogenannten Blod zufallen. Von der unglückseligen Bezeichnung „Paarung“ ist man zurechtweisender Weise wieder abgekommen. Konservativ und liberal, die geborenen Gegensätze, können sich nicht paaren, d. h. zu einer inneren Einheit zusammenfinden, sie würden damit nutzlos gegenseitig ihre Existenzbedingungen aufgeben. Wegen dieses begreiflichen, unüberbrückbaren Gegensatzes können sie auch taktisch nicht auf Zeit und Ewigkeit zusammengehen.

Aber sie können sich auf kürzere oder längere Zeit zu planmäßiger Verfolgung bestimmter Ziele und zu einheitlicher Verfolgung gemeinschaftlicher Geschäfte zusammenfinden, und das haben sie im Reichstag auch bereits getan, und auf diesem Vorgang beruhen für die nächste Zeit unsere Hoffnungen.

Daß dabei sich der eine Teil dem anderen, etwa zur selbstlosen, lüdenlosen, Durchsetzung des politischen und wirtschaftlichen Programms des anderen zur Verfügung stellen werde, hat keiner von anderen erwartet.

Im großen und ganzen muß jeder bei seiner Weltanschauung und seinem Programm bleiben; aber verständigen kann man sich von Fall zu Fall, ja gewisse Richtlinien sind wenigstens für die nächste Zeit jetzt schon gegeben.

Im übrigen wird jeder Teil damit rechnen müssen, daß er die Erfüllung mancher Wünsche wird vorerst zurückstellen müssen, und es müßte seltsam zugehen, wenn der eine oder der andere nicht auch hier und da in die Lage versetzt wurde, zu einer Maßregel seine Zustimmung zu geben, der zuzustimmen ihm herzlich widerstrebt.

Rundschau.

Zum Tod des Großherzogs von Baden.

Auf der Mainau war von Dienstag früh 10 Uhr an dem Publikum die Besichtigung der Leiche des Großherzogs, die in der Schloßpaville aufgebahrt ist, gestattet. Bis auf mehrere Hundert beläuft sich die Zahl der Kränze, welche auf dem Totenbett sowohl wie am Katafalk von höchsten Herrschaften niedergelegt wurden. Alle Höfe senden zu der Beisetzung Vertreter. Auch Vertreter des Bundesrats und des Reichstagspräsidiums werden sich nach Karlsruhe begeben.

Die Ausmäschung des Eisenbahnwagens, der die sterblichen Reste des verstorbenen Großherzogs nach Karlsruhe bringen soll, wurde heute vollendet. Ein vierziger, ganz schwarz behangener Gepäckswagen wird den Sarg aufnehmen. Die Lokomotive ist bis zum Führerstand mit umflorten Girlanden behangen. 120 Personen geleiten den Kondukt nach Karlsruhe. Sämtliche Lokomotiven, die dem Trauerzug begegnen, werden Flor und Lorbeerkränze tragen. Der Zug fährt, wie die Frau Großherzogin schmerzlich bemerkte, den gleichen Weg, den sie einst als glückliche junge Gattin nahm. Während der Ueberführung werden in Konstanz alle Geschäfte ruhen.

Die Beisetzung des Großherzogs im Mausoleum in Karlsruhe erfolgt am Montag den 7. Oktober, vormittags 11 Uhr. Großherzog Friedrich II. soll, wie nach der „Bad. Landesztg.“ bestimmt verläutet und wie von vornherein zu erwarten war, sämtliche Minister gebeten haben, im Amt zu bleiben und die Arbeiten auch ferner im Sinne des verstorbenen Großherzogs weiter zu führen. Von einer neuen Huldigung, wie sie im Jahre 1852 stattfand, soll, wie wir auch schon angekündigt haben, abgesehen werden. Sämtlichen Beamten wurde mitgeteilt, daß der Eid, den sie dem verstorbenen Großherzog geleistet haben, ohne weiteres auf Großherzog Friedrich II. übergehe. Als eine der nächsten Regierungshandlungen des neuen Großherzogs wird eine allgemeine Amnestie angekündigt. Wegen Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Großherzog hat der Karlsruher Stadtrat Schritte unternommen; endgültige Beschlüsse sind noch nicht gefaßt.

Der Großherzog ordnete für die Offiziere der badischen Truppenteile eine sechs wöchige Trauer an bis einschließlich 9. November. Drei Wochen ist tiefe Trauer zu tragen. Bis zur erfolgten Beisetzung am 7. Oktober schlagen die Militärdienstgebäude auf Halbtrud. Bei der Ueberführung der Leiche am Mittwoch den 2. Oktober, über Basel nach Karlsruhe durchfährt der Eisenbahnzug die Truppenstandorte in langsamer Fahrt. Die Truppen stehen (die Berittenen zu Fuß) an der Bahn oder in der Nähe des Bahnhofes in Paradeanzug und salutieren bei Ankunft des Zuges.

Die liberale Einigung.

Der Delegiertentag der bayerischen National-Sozialen in München beschloß, an dem Gedanken der liberalen Einigung festzuhalten und für einen näheren Zusammenschluß der einzelnen liberalen Gruppen einzutreten.

Der „rote Postmeister“.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Julius Motzler, ist in der Universitätsklinik in Leipzig im Alter von 69 Jahren gestorben. Motzler war Württemberger, im Jahre 1838 in Eßlingen geboren. Der deutschen Sozialdemokratie gehörte er seit ihrem Bestehen an. Seit 1874 war er Leiter der Druckerei des sozialdemokratischen „Volkstaat“; 1879 traf auch ihn die Ausweisung und er ging nach Zürich, wo er den Schmuggel des „Sozialdemokrat“ nach Deutschland organisierte. Daher sein Beinamen: der „rote Postmeister“. Im Jahre 1888 auch aus der Schweiz ausgewiesen, ging er nach London, um von dort diese Tätigkeit fortzusetzen. Als ihm die Rückkehr nach Deutschland wieder möglich war, zog er nach Leipzig und wurde 1903 Reichstagsabgeordneter von Leipzig Stadt, welches Mandat bei den letzten Wahlen der Sozialdemokratie wieder verloren ging. Mit Motzler ist einer der letzten Parteiveteranen, die in den Anfängen der sozialdemokratischen Bewegung eine Rolle gespielt haben, aus dem Leben geschieden.

Das englisch-russische Abkommen

wird in der japanischen Presse als machtvoller Beitrag zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens begrüßt. Man schätzt besonders die Tatsache, daß die Verantwortlichkeit Japans hinsichtlich der englisch-japanischen Allianz in dankenswerter Weise durch das englisch-russische Abkommen verringert wird, weil es, die Ruhe an der indischen Grenze sichergestellt. „Nichi Nichi“ veröffentlicht ein Interview des Grafen Okuma, nach welchem er der Meinung Ausdruck gegeben haben soll, es bestehe eine nicht veröffentlichte englisch-russische Verständigung in Bezug auf die Balkanstaaten und Kleinasien, und hierdurch werde die Sorge wegen des Entstehens zukünftiger Entwicklungen noch mehr beseitigt.

Zum Balkanproblem.

verbreitet das Wiener K. K. Telegraph. Korrespondenzbureau folgende halbamtliche Rundgebung: Die Begegnung zwischen Herrn v. Iswolski und Herrn v. Reventhal, die den Charakter großer Herzlichkeit trug, bot diesen beiden Staatsmännern Gelegenheit zu einem Meinungs-austausch, der die politischen Verhältnisse in Europa im allgemeinen und ganz besonders jene Fragen umfaßte, auf die sich das Einvernehmen der beiden Kabinette hinsichtlich des Balkans bezog. Der Ausdruck dieses Einvernehmens war das Programm von Märzfest. Seit damals haben sich die beiden Regierungen fortgesetzt bemüht, dieses Programm zur Durchführung zu bringen, und besonders in der letzten Zeit ist in dieser Richtung ein wichtiger Schritt geschehen. Die Botschafter von Oesterreich und von Russland in Konstantinopel haben ihren Kollegen einen Entwurf mitgeteilt, der die Verbesserung der Rechtspflege in den makedonischen Vilajets betrifft und gegenwärtig von den Vertretern der Mächte geprüft wird. Die Unterstüzung, die das von beiden Regierungen unternommene Werk bei den andern Kabinetten gefunden hat, die verständlichen Absichten, von denen sie alle getragen sind, bieten eine Bürgschaft dafür, daß die gegenwärtig in Konstantinopel gepflogenen Besprechungen zu einer Vereinbarung führen werden, denen die Pforte sich anzuschließen alles Interesse hätte. Um das Werk der Befriedigung in Makedonien zu erleichtern und die zahlreichen Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich ihm entgegenstellten, haben sich die beiden Minister ferner über eine Maßregel geeinigt, mit der ihre Vertreter bei den Balkanstaaten betraut werden. Der Zweck dieses Schrittes, der ohne Verzug zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden soll, ist, einer irrtümlichen Auslegung des dritten Punktes des Märzfestes ein Ende zu machen und dadurch einer Agitation jeden Vorwand zur Entschärfung des behauerlichen Kampfes zwischen den christlichen Nationen Makedoniens zu nehmen.

Aus Marokko.

Der Pariser „Matin“ sagt die Spanier an, daß sie den Waffensmuggel in Marokko schwinghaft betreiben. Andererseits wird gesagt, sämtliche in Marokko vertretenen Mächte hätten sich über Maßregeln zur Verhinderung des Einschmuggelns von Kriegsmaterial an der Küste geeinigt. Ueber die Lage wird mitgeteilt, daß von den marokkanischen Stämmen nur die Stämme der Uled Saïd und Uled Aziz, die 80 Kilometer von Casablanca entfernt ihren Wohnsitz haben und über 4000 Gewehre verfügen, unbotmäßig bleiben. Der Befehlshaber der Mahalla, Muley Hafids, Buria el Amun, wird angeblich Abdul Aziz aufsuchen, um ihn zu überzeugen, daß Muley Hafid in seinem, des Sultans, eigenem Interesse das Sultanat des Südens angenommen habe und seine Rückgabe beabsichtige. Abdul Aziz sei wahrscheinlich geneigt, der Haltung Muley Hafids nachträglich seine Zustimmung zu erteilen, andernfalls werde Buria el Amun nach Marakech zurückkehren und die Waffen entscheiden lassen.

Aus China

werden wieder einmal zur Abwechslung Boyeraufstände gemeldet und zwar aus der Provinz Kiangsi. Den unmittelbaren Anlaß der jetzigen Unruhen bildete ein Streit zwischen chinesischen Christen und Heiden über den Ankauf von Vieh. Bei diesem Anlaß ergriffen 20 000 Heiden die Waffen und ermordeten zahlreiche Christen. General Hsiangshinju, der kommandierende General der Provinz Jünnan, hat Befehl erhalten, mit den verfügbaren Truppen nach dem unteren Yangtsetal zu marschieren, um im kommenden Winter die durch das Auftreten von Geheimgesellen bedrohte Ordnung aufrecht zu erhalten.

Eine weitere Mitteilung aus China, die uns Abendländer interessiert, ist die, daß der Kaiser die vom Kriegsminister ausgearbeitete Armereform genehmigt und die Aufstellung von 36 Divisionen bis 1912 befohlen hat. — Befohlen ist gut.

Tages-Chronik.

Berlin, 1. Okt. Die Teilnahme des Fürsten Bälou an dem Besuch des Kaiserpaars in England steht wie der Rheinisch-Westfälischen Zeitung gemeldet wird, im Prinzip fest. Es ist dabei jedoch Voraussetzung, daß der Besuch nicht durch anderweitige kaiserliche Dispositionen verschoben wird. Zu der auf den 21. November festgesetzten Eröffnung des Reichstags wird Fürst Bälou in Berlin anwesend sein. Sollte der Besuch in England deshalb in diese Zeit fallen, so wäre die Teilnahme des Reichskanzlers unmöglich.

Berlin, 1. Okt. Gegen den Schriftsteller Brandt ist ein Strafverfahren wegen Beleidigung des Reichskanzlers eingeleitet. Brandt hatte, wenn auch in verstedter Weise, behauptet, daß auch der Reichskanzler perverse Neigungen habe. Der Beleidiger ist identisch mit jenem Brandt, der fernerzeit vor dem Reichstagsgebäude dem Zentrumabgeordneten Dr. Lieber überfiel und vor mehreren Jahren auch durch Herabwerfen von Flugblättern in den Plenarsaal des Reichstags Aufsehen erregte. Also ein verräterer Mensch.

Berlin, 2. Okt. Eine Brochure des Schriftstellers

Brand, in der Anspielungen in Bezug auf angebliche vöderastische Neigungen des Fürsten Bülow enthalten sind, wurde polizeilich beschlagnahmt.

Berlin, 2. Okt. Das Tageblatt meldet aus Chemnitz: Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Lehmann, wegen Ermordung eines 10jährigen Mädchens, auf Grund eines Indizienbeweises zu 15 Jahren Zuchthaus. Lehmann leugnete bis zum letzten Augenblick.

Siegen, 29. Sept. Nach Vorträgen von Dr. Breitscheid-Berlin und Redakteur Ruchle-Maxburg wurde gestern Abend hier eine Ortsgruppe des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnige Vereinigung) unter dem Namen „Liberalen Volksverein Siegen“ gegründet. Dem neuen Verein trat sofort eine größere Anzahl Mitglieder namentlich aus dem Arbeiterstande bei.

Essen (Ruhr), 29. Sept. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung die Errichtung eines kaufmännischen Seminars, über das schon einige Einzelheiten mitgeteilt wurden, beschlossen. Den für das erste Semester erforderlichen Zuschuß in Höhe von 11000 M. trägt zur Hälfte die Stadt, zur anderen Hälfte die Handelskammer. — Hier wird eine neue Bergschule errichtet, deren Kosten etwa 400000 Mark betragen.

Düsseldorf, 29. Sept. Der erste Beigeordnete unserer Stadt, Dr. Zahn (vormaliger Regierungsrat im kaiserlich statistischen Amt in Berlin), erhielt von der königlich bayerischen Staatsregierung einen Ruf als Oberregierungsrat nach München zur Übernahme der Leitung des bayerischen statistischen Landesamtes. Dr. Zahn wird dem Rufe Folge leisten.

München, 30. Sept. Die Zahl der mit den Festzügen nach München gekommenen Oktoberfestgäste betrug rund 72900, wozu noch etwa 7—8000 Oktoberfestgäste kommen, die in den fahrplanmäßigen Zügen eingetroffen sind. Damit ist die vorjährige Gesamtbesuchsziffer der Staatsbahnen erreicht. Tausende kamen zu Fuß aus der Nachbarschaft. Rechnet man dazu, wie viele Besucher München selbst auf die Wiese geschickt hat, so kann man sich einen Begriff von den enormen Menschenmassen machen, die dort verkehren. Da es sehr heiß war, wäre die Luft allerdings stark erschüttert worden, wenn der übliche gemeinsame Trinksturz: „Ein Prost, ein Prost der Gemütlichkeit“ von der Polizei nicht verboten worden wäre.

München, 1. Okt. Die für die Mitglieder der Ortskrankenkassen eingeführte freie Arztwahl hat die Ausgaben der Kassen nicht verringert, es wurde deshalb beschlossen, den Vertrag mit dem ärztlichen Bezirksverein am 1. Januar 1908 zu kündigen.

München, 1. Okt. Gegen die Erlanger Landtagswahl (gewählt wurde der Sozialdemokrat Haller gegen den Liberalen Pöschner Geiger) wurde Protest erhoben.

Würzburg, 30. Sept. Die Mainkette wird von Würzburg bis Kitzingen weitergeführt und dann die im staatlichen Betrieb stehende Kettenseilbahn bis Kitzingen ausgedehnt. Hierfür sind 4800000 Mark nötig; eine Forderung in dieser Höhe wird an den heurigen bayerischen Landtag gelangen.

Wetz, 1. Okt. Auf dem Friedhof von Reiskirchen wird ein französisches Denkmal für die dort ruhenden Krieger von 1870 errichtet. Am Tag der Einweihung werden die französischen Offiziere die Erlaubnis erhalten, der Feier in Uniform anzuwohnen.

Belgrad, 1. Okt. Die Gesandten Rußlands und Oesterreich-Ungarns haben gestern dem Minister des Äußeren, Herrn Paschitsch, gemeinsam die Verbalnote über Mazedonien überreicht. Die Kabinette von Petersburg und Wien erhoffen, wie die Gesandten erklärten, von den Regierungen der Balkanstaaten, sie würden durch ihren Rat und ihre Mahnungen dazu beitragen, daß die Vanden keine Unterstützung finden und daß folgerweise die Pazifikation erleichtert werde.

Belgrad, 1. Oktober. Die Blätter besprechen noch sehr erregt die Erschießung der beiden Rowakowitsch im Gefängnis und die meisten Zeitungen bezeichnen dies als einen „Synch“, verübt durch Organe der öffentlichen Sicherheit. Die ohnedies schwierige politische Lage dürfte sich nun noch schwieriger gestalten, denn die gesamte Opposition wird wegen dieses Vorfalles der Regierung energisch auf den Leib rücken.

Paris, 1. Okt. Der Senator Collet ist plötzlich gestorben. Der „Temps“ meldet, Collet habe sich erschossen.

Petersburg, 2. Okt. Das Militärgericht hat 8 Arbeiter von der Karolischen Maschinerei wegen Ermordung des Fabrikdirektors Otto Pelzer zum Tode durch den Strang verurteilt.

Malaga, 2. Okt. Bei der Ueberschwemmung sind, wie nun festgestellt ist, 67 Personen ertrunken.

Newyork, 30. Sept. Präsident Roosevelt hielt bei der Enthüllung des Mc. Kinley-Denkmal in Canton eine Rede, in der er allgemeine Betrachtungen über ehrlich und unehrlich erworbenen Reichtum anstellte. Die ehrliche Arbeit auch der Kapitalisten sei zu schätzen. Ein Teil der südamerikanischen Republiken habe das unterlassen und sei deshalb in seiner Entwicklung zurückgeblieben; die es aber taten, seien gediehen.

In München kam der Zentrumsabgeordnete Josef Erhard am Karlsplatz unter einen Straßenbahnwagen und wurde getötet.

Hefrige Gewitter sind am Dienstag in Hessen niedergegangen. Eine schwere Bode passierte Frankfurt. Sie scheint den Witterungsumschlag vorbereitet zu haben. Auf der Straße Groshörner-Weimbach stehen der „Hetzfelder Zeitung“ zufolge, zwei Flüge der österreichischen Straßenbahn Hettstedt-Helbra zusammen. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Retungen aus Brühl (Rheinland) zufolge erfolgte in der Bricketfabrik des Grühlwerks eine heftige Staubexplosion, bei der sieben Personen, darunter der Betriebsinspektor und ein Ingenieur schwer verletzt wurden. Zwei Personen sind bereits gestorben. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Der Vorsitzende des Bauarbeiter-Verbandes in Bant ist nach Unterschlagung, Urkundenfälschung und Diebstahl schuldig geworden.

In Duisburg entgleisten Dienstag vormittag 11 Uhr 13 von dem D-Zuge 91 infolge vorzeitiger Umstellung einer Weiche die beiden letzten Wagen. Eine Frau wurde getötet; mehrere Reisende wurden leicht verletzt.

Im Borort Brunstatt (Mühlhausen i. Gf.), wurde ein Jagdhüter von Wilderern erschossen.

Aus Belgien wird ein Eisenbahnunfall gemeldet: Bei dem Güterzug, der Dienstag früh 4 Uhr die Steigung zwischen Brügge und Arlon hinauffuhr, löste sich die Kuppelung zwischen dem siebten und achten Wagen. Der nachfolgende Teil des Zuges rollte mit wachsender Geschwindigkeit das Geleise zu rüd und prallte mit ungeheurer Gewalt gegen einen nachfolgenden Güterzug, dessen Lokomotive in die Höhe geschleudert wurde. Sämtliche Wagen wurden förmlich zersplittert. Vom Zugpersonal sind 3 Tot und mehrere Personen verwundet. Ein großer Materialschaden ist entstanden. Die Straße mußte völlig gesperrt werden.

Arbeiterbewegung.

München, 1. Okt. Der Streik in der Metallindustrie ist nach sechsmonatlicher Dauer beendet; die Arbeit wurde heute aufgenommen. Dagegen sind die Expeditionsarbeiter in den Ausstand getreten. Die Eisenbahnverwaltung ist gezwungen, die Zustellung der Güter durch Bahnbedienstete besorgen zu lassen, da auch die Arbeiter der Bahnspeditione sich im Lohnkampf befinden.

Hamburg, 1. Okt. Die deutschen Reedereien beschloßen, sich zur Bekämpfung eines etwaigen neuen Ausstandes in Antwerpen an der Ausbringung einer weiteren Million Francs zu beteiligen.

Wien, 1. Okt. In den Verhandlungen der Direktion der Südbahn mit ihrem Personal wegen allgemeiner Regelung des Dienstes und der Lohnverhältnisse ist eine vollständige Einigung erzielt worden. Der Betrieb der Bahn ist daher völlig normal.

Wien, 1. Okt. Auf allen Strecken der Staatseisenbahngesellschaft und der Nordwestbahn haben die Eisenbahner mit der passiven Resistenz eingesezt. Auch die Arbeiter der Maschinenfabrik der Staatseisenbahngesellschaft streiken. 70000 Eisenbahner stehen im Lohnkampf.

Ballen (Schottland), 1. Okt. In den hiesigen Zirkonfabriken verübten heute 400 weibliche Angestellte, welche mit der Entscheidung in der letzten Lohnabnegung unzufrieden waren, Ausschreitungen. Sie warfen die Fenster der Fabriken ein und zwangen die Arbeiterinnen, welche noch arbeiteten, sich ihnen anzuschließen, wodurch ein vollständiger Stillstand der Arbeit eintrat. Die Polizei hatte außerordentliche Mühe, die Unstündigen auseinanderzubringen. Die Direktoren haben die Fabriken geschlossen, 5000 Arbeiter feiern.

Aus Württemberg.

Tierkennzeichen. Uebertragen: dem Oberlehrer Dr. Götter an der Realschule in Tullingen eine Oberrealschule an der Realschule in Heidenheim und dem Amtsrat Dr. Hölzer an der Latein- und Realschule in Heidenheim eine Oberrealschule an der Realschule in Heidenheim.

Ernannt: den Oberamtmann Kämmer, einzelnmäßigen Assessor bei der Regierung des Donaukreises zum Oberamtmann in Waldsee.

Verzegt: den Oberamtmann Effels in Heidenheim in seinem Ansehen entsprechend auf das Oberamt Weinsberg.

Der Verband der Amtskorporationsstrafwärter hat eine Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet, in welcher auf die ungenügende Altersversorgung dieser Wärter und auch darauf hingewiesen wurde, daß eine Versorgung der Witwen und Waisen überhaupt nicht vorhanden sei. In dieser Eingabe wird das Ministerium des Innern gebeten, den Gedanken der Schaffung einer Pensionskasse für die Amtskorporationsstrafwärter und einer Hinterbliebenenversorgung näher zu treten. Der Verband beabsichtigt außerdem, in nächster Zeit sämtliche Oberämtern eine größere Eingabe vorzulegen, welche die sozialen und dienstlichen Verhältnisse der Amtskorporationsstrafwärter schildern soll. Auch dem Landtag soll später eine ähnliche Eingabe vorgelegt werden.

Stuttgart, 1. Okt. Die Poststelle auf dem Volksestplatz hatte täglich eine reich bemessene Arbeitslast zu bewältigen. An den beiden Schaltern des Postamts wurden über die 4 Volksesttage allein rund 55000 Stück Fünfpfennigmarken verkauft, dazu kommen noch Tausende von Dreipfennigmarken. Die Zahl der abgegebenen Postkarten beträgt etwa 75000, wozu noch Briefe, Pakete und Geldsendungen in erheblicher Anzahl kommen. Außerdem wurden 2000 Telefongespräche vermittelt. — Getrunken wurden auf dem Volksest nach steueramtlichen Erhebungen rund 2600 Hektol. Bier, außerdem wurden 100 Hektol. Wein und 2000 Flaschen Champagner vertilgt. In den Riesenbierzellen von Beckstein, Gaus und Binder wurden allein 318 Hl. verzapft.

Spielbach O. Gerabronn, 1. Okt. Infolge der großen Trockenheit reichte die Wasserleitung der hiesigen Kraußschen Brauerei nicht mehr aus und der Besitzer, Herr Krauß, sah sich gezwungen, nach einer weiteren Quelle zu graben. Brunnenmacher Schulz von Heiligenbrunn suchte mit der Wünschebrunne das Terrain ab. Circa 100 Meter südöstlich der Brauerei in einem Garten schlug die Rute kräftig an. Herr Schulz bezeichnete diesen Platz als den günstigen, da hier 5 Wasseradern zusammenfließen. Und in der Tat fand man bei 8 Meter Tiefe, so reichlich Wasser, daß gleich mit dem Bau einer Wasserleitung begonnen wurde.

In Stuttgart ist auf dem Nordbahnhof ein jüngerer Mann überfahren worden. Er war sofort tot.

In der Hauptstätterstraße in Stuttgart wurde Friseur Köpfer von Gehilfen in seinem Geschäft erschossen aufgefunden.

Beim Herunterwerfen von Garben auf die Tenne zum Zwecke des Drehsens ist in Untergruppenbach der Bauer Jg. Gottlieb Wolf von Dontronn infolge Fehltritts ca. 5 Meter hoch durch das Gardenloch

1911 10 100 'nabunhazag' 2200000 01 111111 10 'Kampfabg' nem Aufkommen gewirkt wird.

Gerichtssaal.

Ein neuer Zeuge zum Fall Hau.

Der schwarze und der graue Bart. — Als im August der Freiherr v. Lindenau — der übrigens noch in Baden-Baden in Untersuchungshaft sitzt — wegen seines Briefes an Fräulein Olga Molitor verhaftet wurde, meldete sich der Reisende M. Drumm bei der Berliner Polizei mit der Befundung, er habe am 6. November v. J., dem Mordtage, einen Herrn mit einem wahrscheinlich falschen schwarzen Bart und einen älteren Herrn mit einem grauen Bart zusammen in Dos nach Baden-Baden umsteigen sehen. Dieser Zeuge ist jetzt, wie wir erfahren, von der Polizei über seine Befundungen vernommen worden. Drumm will noch folgende Beobachtungen gemacht haben: Als er auf der Reise von Wertheim a. M. nach Appenweier in Karlsruhe in den Zug gestiegen sei, habe dort schon ein Herr gesehen, dessen Bart augenscheinlich falsch sein mußte. Er erinnere sich ganz genau, daß dieser Herr in Rastatt an die Tür des Wagens gegangen sei und dort augenscheinlich jemanden erwartet habe. Bald sei auch ein Mann mit einem grauen Barte eingestiegen und beide Herren hätten sich dann eifrig unterhalten. Als der Zug in Dos einfuhr, seien beide ausgestiegen. Hierbei habe er zu einem anderen Fahrgast gesagt: „Es ist doch nicht Fasching, wenn ich Zeit hätte, würde ich den Leuten nachgehen.“ — Aus dieser Beobachtung folgere er, daß der Mann mit dem falschen Bart Hau und der graubärtige Lindenau gewesen sei. Als er am selben Abend von Appenweier zurückreiste, sei in Dos wieder einer der beiden Herren in den Zug eingestiegen, diesmal aber ohne Bart. Wenige Minuten später sei auch der Mann mit dem grauen Bart wieder aufgetaucht. Dieser sei auf den anderen Herrn zugegangen und habe mit ihm eifrig diskutiert. Im Verlauf des Gesprächs habe er, der Zeuge gesehen, wie der Mann ohne Bart dem Mann mit dem grauen Bart aus einer Brieftasche Papiergeld gegeben habe. Später habe sich der graubärtige Herr selber aus der Brieftasche noch mehr Papiergeld genommen. In Rastatt sei der Mann mit dem grauen Bart wieder ausgestiegen. Auf der Fahrt nach Karlsruhe hat der Zeuge dann den fremden Herrn ohne Bart angesprochen und ihn gefragt, ob der andere Herr das Geld mit Recht genommen habe, worauf jener erwiderte: „Es stimmt schon!“ Da dieser Zeuge jetzt polizeilich vernommen worden ist, bleibt abzuwarten, wie sich die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe zu diesen immerhin merkwürdigen Befundungen stellen wird.

„Zur Ehre Gottes.“

Wegen Mißhandlung zweier Schulkinder, die die Schulaufsicht veräußert hatten, hatte sich der Pfarrer und Lokalschulinspektor Hornauer vor der Strafkammer in Straubing zu verantworten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig fühlte, erklärte der Angeklagte: „Ich wollte nur zur Ehre Gottes einmal züchtigen!“, worauf der Vorsitzende meinte, daß Pfarrer Hornauer mit dieser Anschauung wohl einzig in Bayern dastehen werde. Der Angeklagte hat schließlich um seine Freisprechung, und zwar, wie er hinzusetzte, „im Interesse der Lehrer und der Schulkinder.“ Das Urteil lautete wegen zweier Vergehen im Amte auf 40 und 10 Mark Geldstrafe.

Bermischtes.

Die beiden Zylinder.

Die Neue Freie Presse erinnert aus Anlaß des Todes Friedrichs von Baden an folgenden lustigen Vorfall: Vor einigen Jahren erschien ein alter Ghinasi Lehrer, den der Großherzog zum Professor ernannt hatte, im Karlsruher Schlosse, um den üblichen persönlichen Dank abzufragen. In seiner Aufregung und Verwirrung behielt er den eigenen Zylinder auf dem Kopf und nahm einen im Wartezimmer auf einem Stuhl liegenden zweiten Hut, der einem anderen zur Audienz beschiedenen Herrn gehörte, in die Hand. Lächelnd empfing ihn der Großherzog und sagte: „Aber, lieber Herr Professor, wollen Sie nicht wenigstens einen Zylinder ablegen?“ Der Professor schauderte den fremden Hut von sich, griff betroffen nach der Stirn, riß den eigenen Hut herab und stammelte wehmütig: „Königliche Hoheit haben recht. Zwei Hüte sind entschieden zu viel für einen Mann, dessen Kopf verloren hat!“ „Den Ihrigen haben Sie nun aber wiedergesunden, lieber Herr Professor, nun behalten Sie ihn immer oben!“ rief der Großherzog und drückte ihm freundlich die Hand.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 1. Okt. Fleischpreise. Bei der letzten Feststellung der Fleischpreise durch die hiesige bezirkskommission ergab sich beim Rindfleisch ein Preisrückgang von 8 Pfg. pro Pfund.

Obst.

Stuttgart, 1. Okt. [Rindfleischmarkt auf dem Nordbahnhof] Heute vormittag sind im ganzen 134 Wagen zum Verkauf aufgestellt, von welchen neu angeführt waren 61 Wagen und zwar: 61 aus Italien, 6 aus Ungarn, 4 aus Oesterreich, 4 aus der Schweiz, 2 aus Tirol. — In der Auktionshalle Robert Heilmann wurden gestern 42 Wagen angesetzt.

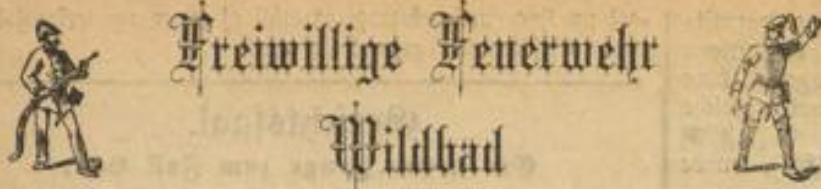
Reutlingen, 31. Sept. Angeführt insgesamt: 12 Wagen Mostobst. Preis für Kessel 5.70—6.30 M.; Barren kosteten 6 M. per Ztr.

Albigen, 8. Sept. Auf dem Güterbahnhof fanden heute 3 Wagen Schweizer Äpfel. Der Ztr. kostete 5.50 M.

Reutlingen u. L., 30. Sept. An Obst aus der Umgebung standen 70—80 Ztr. zum Verkauf; an Obst waren 9 Wagen angeführt. Ersteres ergab 7—7.50 M., letzteres 5—6.50 M. der Ztr.

Herbstnachrichten.

Deisheim a. R., 30. Sept. Die Weinlese naht; sie verläuft aber Erwarten einen ausgezeichneten Reben. Frühreifen, wie Bortgrüner, Cleber usw. sind edel, ihr Äußeres ist kohlschwarz. Rufe am Stiel sind jeden Tag möglich. Trödelger können durchweg mit Wohlgeschmack aus der Hand gewaschen werden; noch 8 Tage warmes Wetter und ihre Ernte kann beginnen.



Freiwillige Feuerwehr

Wildbad

Die Büge I, II und IV rücken am

Freitag, 4. Oktober 1907

abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr

zur

Übung

aus.

Ein Signal wird nicht gegeben.

Antreten am Magazin.

Wildbad, den 1. Oktober 1907.

Das Kommando.

∴ Hotel Ahlandshöhe. ∴

Morgen Freitag

WIRTSCHAFTS-SCHLUSS

mit Musik

wozu höflichst einladet.

Wilhelm Blumrath
Traiteur.

Geschäfts-Empfehlung.

Der titl. Einwohnerschaft von Wildbad und dessen Umgebung teile ergebenst mit, daß ich am hiesigen

Schuh-Maßgeschäft

eröffnet habe, und empfehle mich bei allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, bei schneller Bedienung und billiger Berechnung.

Jakob Stein

Hauptstr. 94

im Hause des Mehger Wandpflug.

Reparaturen werden sauber und gut ausgeführt.

Kräftiger
Haustrunk



Gesunder
Most

Plochinger

Apfelmotstoff

100 Literpaket nur 4. Mt.

Keine Chemikalien  Nur Früchte
deshalb der natürlichste Volksfrunk.
— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —

Aleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung

C. W. Bott, Wildbad.

Wildbad

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Samstag, den 3. Oktober in das Gasthaus zum „Windhof“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Hermann Wohlfahrt Elisabeth Kallfah.

Richgang um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vom Restaurant „Louffaint“ aus

K. Forstamt Wildbad. Nadelholz- Stammholz- Verkauf.

Am Montag, den 14. Okt. 1907, vorm. 10 Uhr, im schriftlichen Aufsteich auf der Forstamtskanzlei in Wildbad aus Staatswald I, 52 Schaibleswies, 67 Nuckewaldleulz, 86 mittl. Langerwald, 107 ob. Baureuteich, 113 Wanne-Pflanzgarten: Langholz: 171 Forchen mit Fm. 64 I., 133 II., 82 III., 20 IV., 6 V. Kl., 1839 Tannen mit Fm. 1154 I., 695 II., 542 III., 202 IV., 115 V. Kl. Abschnitte, Sägholz: 19 Forchen mit Fm. 5 I., 4 II., 2 III. Kl., 360 Tannen mit Fm. 202 I., 122 II., 26 III. Kl.

Die verschlossenen, bedingungslosen Angebote in ganzen und Zehntelprozenten mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz“ wollen spätestens zu oben genannter Stunde beim Forstamt abgegeben werden; der alsbald erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Neue Kaffeneinteilung; Taxpreise für 1908; der Zuschuß ist zu 100 % der Taxpreise angeschlagen. Diebstahlzeit der Forchen in I. 107: 15.—31. März. Abfuhrtermin: 1. März 1908. Losverzeichnis und Offertformul. unentgeltlich. Schwarzwälderlisten gegen Bezahlung durch Forstamt.

Eine

Kravattennadel

mit Kinderbild ist am Sonntag auf dem Wege zum Bahnhof verloren gegangen.

Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Wilh. Treiber zum Windhof.

Fettes

Kuhfleisch

das Pfund zu 60 Pfennig, zu haben bei

Mundinger, Mehger.

Einige hundert

alte Ziegel

hat zu verkaufen.

Mehgermstr. Kappelmann.


2 Schaufenster- gestelle

sowie ein großer Tisch und Ladenregale hat billig zu verkaufen.

Hugo Daur

Hauptstr., bei Bäcker Zieffe.

Ia. Bügelkohlen

empfehlen  W. Fuchslocher.

Verwenden Sie zum Einfeilen Ihres Schuhzeuges nur

Tranolin

dieses beste Präparat macht das Leder weich, wasserdicht u. dauerhaft. Fabrikant Carl Gentner Goppingen.

Wegen Geschäftsaufgabe

Total-Ausverkauf.

Sonntag letztmals geöffnet!

Mein

Spielwaren-Geschäft

welches noch sehr reichhaltig und geeignet ist zum billigen Einkauf

für Weihnachten

empfehle der titl. Einwohnerschaft.

Hugo Daur, Hauptstraße
bei Bäcker Zieffe.

Württemb. Sparkasse in Stuttgart.

Substanz der Einleger: 172 Millionen Mk. / Zins für Einlagen seit 1. Januar 1901 3,75 %

Zahl der Einleger: 230,000 503 Agenturen im Lande, kostenfreie Vermittlung von Einlagen und Rückzahlungen.

Im Laufe dieses Jahres: Einlagen rund: Mt. 18,400,000. Rückzahlungen: Mt. 17,570,000.

— Vermögen der Anstalt 181 Millionen Mark. —



Militär-Verein Wildbad.

„Königin Charlotte“.

Die kirchliche Feier des

Geburts-Festes

Ihrer Majestät der Königin

findet am Sonntag, den 6. Oktober 1907 statt. — Zum gemeinschaftlichen Kirchgang tritt der Verein präzis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vor dem Rathaus an.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein.

Den 1. Oktober 1907.

Der Vorstand.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei ds. Bl.

Meine

Most-Kellerei

mit Kraftbetrieb

empfehle zur gefl. Benützung; auch diejenigen, welche kein Obst von mir gekauft haben, werden ebenfalls gut bedient.

Karl Rath, Telefon 65.

Gutes Mostobst

ist von heute ab, an der Kelter jeden Tag zu haben.

D. D.

Geschäfts-Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft zur gef. Kenntnis, daß ich ein

Möbellager

am hiesigen Platz unterhalte und empfehle von den einfachsten bis zu den feinsten Möbeln wie

ganze Zimmereinrichtungen, sowie einzelne Möbelstücke als Kästen, Spiegelschränke, Waschkomoden, Komoden, Bettlatten, Nachttische, Tische aller Art, Kleinmöbel, Vorplatzmöbel, Spiegel, Wiener Toiletstisch und Sitz, Wirtschafts- und Zimmerstühle, Pöckerle, Kofferböcke, Handtuchständer etc. etc. Gartenmöbel.

Hochachtungsvoll

Karl Schulmeister.

